

Bernhard Stricker

Rezension zu: Grandl, Matthias/Möller, Melanie (Hg.) (2021): *Wissen en miniature. Theorie und Epistemologie der Anekdote*

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag (= Episteme in Bewegung. Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte, hrsg. von Gyburg Uhlmann im Auftrag des Sonderforschungsbereichs 980 »Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit«, Band 19), 316 S., ISBN 978-3-447-11540-7

Anekdotische Evidenz genießt keinen guten Ruf. Wo sie im öffentlichen oder politischen Diskurs beschworen wird, geschieht das in aller Regel zum Zweck der Diskreditierung der von anderen erhobenen Wissensansprüche, deren Bezeichnung als »anekdotische Evidenz« impliziert, es würden aus einem wenig belastbaren Einzelfall ungedeckte Schlüsse gezogen. Nicht immer aber galt die Anekdote wegen ihrer Fokussierung auf den Einzelfall schon als epistemisch unzuverlässig. Dass sie am Maßstab heutiger empirischer, etwa statistischer Methoden gemessen unwissenschaftlich erscheinen mag, sollte nicht übersehen lassen, dass die Anekdote den Status eines »zentralen Transfermediums antiken Wissens« (S. 3) beanspruchen kann. So lautet die programmatische Feststellung der Herausgeber*innen Matthias Grandl und Melanie Möller in der Einleitung zu einem Band, der sich unter dem Titel *Wissen en miniature. Theorie und Epistemologie der Anekdote* dem epistemischen Potential dieser kurzen Textform widmet und der dabei nicht nur einen Bogen von der Antike bis in die Moderne spannt, sondern neben Texten auch Bilder mit in den Blick nimmt. Mit einem historisch und disziplinär breit gefächerten Spektrum von Phänomenen und Zugangsweisen gelingt es dem Band auf knapp 300 Seiten hervorragend, die Anekdote als Wissensform zu profilieren.

Dass die Aufsätze dabei auch in ihrer Gesamtheit nur exemplarischen Charakter in Bezug auf ein so weit gefasstes Phänomen wie anekdotisches Wissen beanspruchen können, entspricht durchaus dem Gegenstand der Anekdote. Deren besondere Eigenschaft, den Ereignischarakter von Geschichte gerade durch die Unterbrechung kontinuierlicher und teleologischer Narrative hervorzukehren, war bereits von Walter Benjamin entdeckt worden, bevor die Anekdote in den Arbeiten namhafter Vertreter des *New Historicism* wie Stephen Greenblatt und Joel Fineman (Greenblatt 1988; Fineman 1989) eine bis heute andauernde Aufwertung erfuhr. Mit ihrem dezidiert epistemischen Anekdotenbegriff verorten sich die Herausgeber*innen des vorliegen-